

### 35000 Mark Gewinn durch Übersetzungen

Die Angehörigen der Sektion Fremdsprachen haben sich in Vorbereitung auf den X. Parteitag der SED hohe Ziele für ihre gesellschaftliche und fachliche Tätigkeit gestellt. Zweit Kollegen des Lehrkollektivs Medizin unserer Sektion übernahmen bereits im August 1979 zusätzlich die fachlich gewiß nicht einfache Aufgabe, Übersetzungsleistungen für den Einsatz von Medizinern aus der DDR in der Sozialistischen Republik Äthiopien zu erbringen. So werden Vorlesungen, Anweisungen für medizinische Praktika und Publikationen der DDR-Wissenschaftler in das Englische übertragen, die sich am Aufbau der neuen Medizinischen Fakultät Gondar beteiligen. Inhaltliche Schwerpunkte der Übersetzungen bilden neben den theoretischen und klinischen Fächern, die Anatomie, Biochemie, Physiologie, Mikrobiologie sowie die Geschichte der Medizin.

Die Mitglieder des Lehrkollektivs Medizin nutzten in den Sommermonaten 1979 und 1980 auch die vorlesungsfreie Zeit, um sich verstärkt diesen umfassenden und komplizierten Aufgaben zu widmen. Bis zum Ende des Jahres 1980 konnten insgesamt 1300 Seiten medizinischer Fachtext übersetzt vorgelegt werden. Der dabei erzielte ökonomische Nutzen beläuft sich auf die beträchtliche Summe von 35 000 M.

Die positive Einstellung der Kollegen zu dieser wichtigen internationalistischen Verpflichtung ist besonders hervorzuheben. Sie zeigt sich nicht zuletzt in der Bereitschaft des Kollektivs, die Übersetzungsleistungen bis 1985 weiterzuführen.

Klaus-Dieter Baumann,  
UZ-Korrespondent

### Solidaritäts-Forum

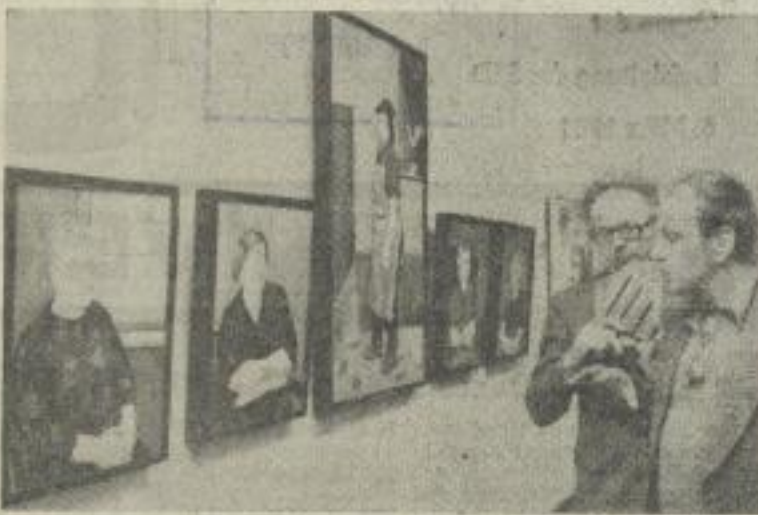
(UZ-Korr.) Auf Initiative der FDJ-Leitung der Universitätsbibliothek fand kürzlich ein Forum mit dem in Leipzig studierenden Chilenen Cirilo Andriazola statt. Nach einem Rundgang durch die UB trafen sich FDJler und Mitarbeiter zu einer Diskussion. Den Mitarbeitern wurde durch die sehr lebhaften und persönlichen Darstellungen und sehr viele Beispiele aus dem Widerstandskampf des chilenischen Volkes die Notwendigkeit und die Wirkung unserer Solidarität bewußt.

### Tag der ausländischen Aspiranten

Hierlich eingeladen sind alle ausländischen Aspiranten zum „Tag der ausländischen Aspiranten der KMU“, der am Donnerstag, dem 26. März 1981 durchgeführt wird.

Von 9 bis 12 Uhr findet im Hörsaal 3, Geschw.-Scholl-Haus, ein Kolloquium zum Thema „Neokolonialismus – Wesen und Erscheinungsformen“ und von 13 bis 16 Uhr, Moritzbastei, ein offenes Gespräch über Probleme der Ausbildung der ausländischen Aspiranten statt.

### „Galerie Sozialistische Kunst“ eröffnet



(UZ/LVZ) „Das Bild der Arbeiterklasse in der Leipziger Kunst der 70er Jahre“ ist der Titel der Ausstellung, mit der in einem Flügel des Grassi-Museums eine neue Galerie eröffnet wurde. Als „Galerie Sozialistische Kunst“ wird sie künftig vor allem dem Gegenwärtigen vorbehalten sein. Foto: Kühne

### 10. Tagung der Gesellschaft für Rehabilitation tagte in Leipzig

## Volle Beteiligung und Gleichheit

Das war das Motto des 10. Kongresses der Gesellschaft für Rehabilitation, der in Leipzig zum Thema „Prophylaxe und Rehabilitation Geschädigter in der DDR“ stattfand. Dieser Kongreß im UNO-Jahr der Geschädigten war Bilanz und Aufgabenstellung zugleich.

Entsprechend der einzelnen Bereiche der Rehabilitation, der medizinischen, pädagogischen, beruflichen und sozialen Rehabilitation sind es vor allem die Wissenschaftsweige der Medizin, der Sonderschulpädagogik, der Arbeitsökonomie und auch der Soziologie, die hier besonders wirksam werden. Wie von der Sektion medizinische Rehabilitation der Gesellschaft für Rehabilitation mitgeteilt wurde, ist in den letzten Jahren viel für das interdisziplinäre Zusammenwirken medizinischer Wissenschaften getan worden.

In seinem Eröffnungsreferat ging der Minister für Gesundheitswesen, Prof. Meddinger, auf die Möglichkeiten ein, die das Recht auf Bildung in der DDR auch der Bildung Geschädigter gebracht hat. Er verwies dabei auf den Präsidenten des Blinden- und Sehgeschädigtenverbandes der DDR, Dr. Dr. Helmut Pielasch, der als Sehgeschädigter zwei Dissertationen zu Fragen der Rehabilitation angefertigt hat. Eine davon, die Arbeit „Zur Geschichte des Blindenwesens von den Anfängen bis zur Gegenwart“ wurde durch die Unterstützung der Sektion Geschichte unserer Universität ermöglicht.

An der KME sind gegenwärtig zehn Sehgeschädigte tätig, und 15 Studenten studieren in gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen. G. Mathow, Mitglied des Redaktionskollektivs

### Ausstellung über Leben Sehgeschädigter



(UZ/LVZ) Eine Ausstellung über das Leben blinder Bürger in unserem Land ist bis zum 6. März im Foyer der UB zu sehen. (Anschließend wird sie im Pressezentrum ausgestellt). Auf zahlreichen großen Bild-Text-Tafeln wird sichtbar gemacht, wie sehgeschädigte Bürger von Kindheit an bei uns unterstützt werden. Foto: Kühne

### Computertomograph läßt Verborgenes sichtbar werden

(PI.) Rund 2000 Patienten – vorwiegend aus dem südlichen Teil der DDR einschließlich des Bezirkes Leipzig – wurden bis Januar 81 mit dem Computertomograph an der KMU untersucht. Diese Apparatur stellt eine Art hochentwickeltes Röntgengerät, kombiniert mit einem Computer dar. Sie ermöglicht die Darstellung des zu untersuchenden Körperteiles in Schichten quer zur Körperlängsachse. Dadurch können Auskünfte über den Krankheits- oder Gesundheitszustand vieler Organe erlangt werden, die bisher nicht zu bekommen waren.

Der Computertomograph wurde im März 1980 an der Radiologischen Klinik der KMU installiert. Wie Prof. Dr. Wilhelm Oelßner, Direktor der Radiologischen Klinik äußerte, wurde der Computertomograph am häufigsten für Kopfdiagnostik eingesetzt. Er läßt dort u. a. Geschwülste und Metastasen bis zu einer Größe von 5–6 mm erkennbar werden. Sogar Geschwülste in der Augenhöhle können abgebildet werden. Erfahrungen mit der Computertomographie konnten weiterhin bei akutem Schädel-Hirn-Trauma, entzündlichen Erkrankungen und Schlaganfall gewonnen werden.

### Wandzeitungswettbewerb

(UZ) Zur Auswertung des XXVI. Parteitages der KPDSU hat die DSP-Grundeinheit der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin einen Wandzeitungswettbewerb organisiert.

### Fußball- und Volleyballturniere

(UZ-Korr.) In diesem Monat finden am 21. ein Hallenfußballturnier und am 28. März ein Volleyballturnier für KMU-Mitarbeiter jeweils in der Sporthalle Fichtestraße statt. Veranstalter sind die Sportkommissionen von Wissenschaftssektionen und die Sportsektionen der HSG.

### Modisches Beiwerk

Der Verlag für die Frau läßt am 25. 3. 1981, 19.30 Uhr, zu einem Abend in den Klubraum Friedrich-Ebert-Str. 78 ein: Die Redaktion „Saison“ gibt Anregungen, zeigt Beispiele und Dais, wie man seine Garderobe komplizieren kann. Der Eintritt ist frei.

### Uni-Buchhandlung informiert

**Gesellschaftswissenschaften**  
Kulturrevolution in der DDR  
Grundlagen – Erfahrungen – Aufgaben  
Dietz Verlag Berlin, 1. Auflage 1981, 170 S., Br., 5 Mark

**Blum**  
Briefe und Dokumente  
Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig, 1. Auflage 1981, 180 S., Br., 1,50 Mark

**Sozialismus und internationale Beziehungen**  
Dietz Verlag Berlin, 1. Auflage 1981, 259 S., Pappbd., 9,80 Mark

**Rader (Heransgeber)**  
Die staatliche Versicherung in der DDR  
Sub-, Haft- und Personenversicherung  
Verlag die Wirtschaft Berlin, 3. überarb. Auflage, 580 S., Pappbd., 29 Mark

**Geleze dem Fahnebild**  
Bilddokumente über die NVA der DDR  
Militärverlag der DDR, 1. Auflage 1981, 240 S., Leinen mit Schutzumschlag, 30 Mark

## kommentiert

### Zeitgewinn, in dem man Zeit draufgibt

**UZ**

Angesichts der Fülle von Materialien, die in den vergangenen Tagen und Wochen in unseren Publikationsorganen abgedruckt wurden, strapazierte einer meiner Bekannten den hinlänglich bekannten Spruch über die Zeit, die man haben müsse... Nun war es letztlich nicht nur die wirklich beachtliche Fülle des dargebotenen Lesestoffes, der ja weitaus mehr als nur Lesen erfordert, sondern vielmehr deren inhaltlicher Reichtum, der mich content ließ: „Diese Zeit mußst du dir eben nehmen...“ Sicher, das sagt sich leichter, als es zu tun ist.

Dazu aber sind wir als Kommunisten angehalten. Ganz besonders eben dann, wenn die sozietische Bruderpartei Rechenschaft gibt über Geleistetes und solche neuen Wegmarken absteckt, die nicht nur und auch nicht ausschließlich das vielzitierte 80er Schrittmäß erfördern.

Wir sind dazu aus mindestens zwei Gründen angehalten. Erstens, um selbst bestens im Wissensstoff zu stehen und zweitens – und gerade das ist von größter Wichtigkeit – um als Multiplikatoren dieses Wissens zu verbreiten. Nein, machen wir uns da nichts vor! Nicht jeder liebt

mit der gebotenen Gründlichkeit. Nicht die „Rolle der Bedeutung“ gilt es also mit wichtigerlicher Miene zu deklarieren, es gilt vielmehr den konkreten Inhalt in den Mittelpunkt zu stellen. Der erschließt sich nun einmal nur übers Studieren, übers gründliche Zuhören. Da aber muß jetzt auch Freizeit dranglauchen. Anders geht es nicht, nehmen wir die Forderung, daß das Wort der Partei jeden erreichen muß, so ernst wie sie gemeint ist. Dabei muß sich jeder Genosse als Agitator begreifen. Wozuf kommt es speziell in der mündlichen Argumentation gegenwärtig vor allem an? Drei Schwerpunkte seien kurz angedeutet: Der Nachweis der Einheit von Sozialismus und Frieden; das Veranschaulichen der Werte und Errungenschaften des Sozialismus im Systemvergleich; das Begreifen unserer Gesellschaft als Leistungsgesellschaft, um hieraus persönliche Konsequenzen abzuleiten und festzuschreiben.

Die auf den Seiten 1 und 3 der UZ veröffentlichten ersten Stellungnahmen von Kommunisten der KMU signalisierten recht eindrucksvoll dieses notwendige und richtige Art des Herangehens.

Helmut Rosan

### Aus dem UZ-Leserbriefkasten

### Wo bleiben die anderen potentiellen Interessenten bei der Diskussion über das mathematisch-physikalische Weltbild?

Mit den Vorlesungen von Prof. Ladner haben einige Mathematiker/Naturwissenschaftler Gesellschaftswissenschaftlern und Philosophen „die Hand gereicht“. Es wird viel gesprochen über die notwendige Einheit von Natur- und Gesellschaftswissenschaften, offensichtlich krankt dies aber dann in der kooperativen Praxis. Sicher, einige Gesellschaftswissenschaftler und Philosophen hörten die Vorlesungen. Ich denke z. B. an die Gruppe um Prof. Kannejeder von der Sektion Marxismus-Leninismus. Auch bereiten sie sich auf Reaktion und Nutzung des Vorgesagten für die weitere Verbesserung der weiterführenden Lehrveranstaltungen zu philosophischen Problemen der Wissenschaften vor.

Doch wo bleiben die anderen potentiellen Interessenten? Wir diskutierten schon öfter über die Ausbildung von Lehrern für Marxismus-Leninismus in der UZ. Von der Sektion marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus, die für die Ausbildung der ML-Lehrer, auch auf dem Gebiet der philosophischen Probleme der Wissenschaften, verantwortlich ist, war weder in den Vorlesungen noch Oberseminaren jemand anwesend.

Kürzlich wies Reinhard Moeck in „Gedanken über die Wissenschaft“ darauf hin, daß sich zwar eine Kooperationsstrecke zwischen Natur-

wissenschaften und der Disziplin Philosophische Probleme der Wissenschaften entwickelt, die Rückkopplung in den methodologischen Grundbestand des dialektischen und historischen Materialismus aber zu gering wäre und diese Disziplin als „Vorschaltstelle außerhalb des eigentlichen philosophischen Geschehens“ bleibe und mehr und mehr abdrifte zum registrierenden und interpretierenden „Gesprächspartner für philosophisch gebildete Naturwissenschaftler“. Damit gehe aber der Nutzen für die Philosophie verloren.

Die Beziehungen zu den Naturwissenschaftlern aber „auf Eis legen“ und „Abdriften“ durch enge Kopplung nur an philosophischen Grundbestand zu verhindern, also ins glatte Gegenteil zu verfallen, ist ganz sicher unfruchtbar. Wenn Mathematiker und Naturwissenschaftler Philosophen zum kooperativen Gespräch auffordern, so dürfen sie dies nicht ausschlagen, denn wie sollen letztere anders als durch intensive Zusammenarbeit „moderner Materialist, heuchlerischer Anhänger des von Marx verworfenen Materialismus sein, das heißt... dialektischer Materialist sein“ (Lenin). Andererseits kann ohne den auch „dialektischer Materialist sein, streitbarer Materialismus sein. Er wird... nicht nicht so sehr schlagen als vielmals geschlagen werden.“

Jürgen Rohlf

## UZ

**Redaktionskollektivum**

Helmut Rosan (verantwortlicher Redakteur); Gudrun Schaufuß (stv. verantwortl. Redakteur); Kirstin Schmiechen, Wolfgang Lenhart (Redakteure); Dr. Günter Filippak, Dr. Gert Friedrich, Dr. Ulrich Heß, Dr. Günter Katsch, Dr. Wolfgang Kleinwächter, Gerhard Mathow, Dr. Hansjörg Müller, Jochen Schlawig, Dr. Karlo Schröder, Dr. Klaus Schippel, Prof. Dr. Wolfgang Weller.

Anschrift der Redaktion: 7010 Leipzig, Ritterstr. 8/10, Postfach 920, Ruf-Nr. 7 19 74 59/4 60.

Satz und Druck: LVZ-Druckerei „Hermann Dunczer“ III 18 130 Leipzig. Veröffentlicht unter Lizenznummer 63 des Rates des Bezirkes Leipzig.

Bankkonto 5622-32-850 000 bei der Stadtparkasse Leipzig. Einzelpreis: 15 Pfennig. 25. Jahrgang/erscheint wöchentlich. Die Redaktion ist Träger der DSP-Ehrenmedaille in Gold.

## UZ historisch

### Man warne die Frauen vor dem Studium!

Im Dezember 1980 teilte der 1. Prorektor Prof. Hans Stein mit, daß 68 Prozent aller an der KMU für 1981 zugelassenen Studenten weiblichen Geschlechts sind. Diese Mitteilung löste keinerlei Diskussion aus. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, daß an der bald 575 Jahre alten Leipziger Universität Frauen immatrikuliert werden durften. Erst am 10. April 1906 gab das Königlich-Sächsische Ministerium für Kultur und öffentlichen Unterricht nach sich über Jahre hinziehenden erregten Debatten den Erlaß 346 A heraus, der besagte, daß die Universität Leipzig „von bevorstehenden Sommersemester ab weibliche Personen zur Immatrikulation“ zulassen dürfe. Der 73. Jahrestag dieser Entscheidung sei Anlaß, um zu fragen, wie um die Jahrhundertwende an der Leipziger Universität lehrende Professoren zum Frauenstudium standen. Prof. Wilhelm His (1831-1904), Direktor des anatomischen Instituts und 1882/83 Rektor der Universität, räumte zwar ein, daß es zahlreiche Frauen gäbe, die zum akademischen Studium vollqualifiziert seien, aber lehnte eine „allgemeine Freigebung des Frauenstudiums“ ab. Seiner Meinung nach stünde der „natürliche Beruf

der Frau in der Familie“ unendlich viel höher, „als irgendeine im Wettbewerb mit Männern erreichbare Leistung“. Ferner befürchtete er, daß der „Massen Zutritt neuer Elemente – zum Arzberuf“ dazu führen könne, daß es zu einer „Herabsetzung der mittleren Höhe der Berufsleistungen und des Berufswettbewerbs“ komme.

Prof. Victor Birch-Hirschfeld (1842 bis 1909), Direktor des pathologischen Instituts, führte an, daß ihm „kein Beweis einer selbständigen wissenschaftlichen Leistung“ von Frauen bekannt geworden sei. Selbst bei den „Gehilftigen unter unseren weiblichen Mitarbeitern trat im Gegensatz zu dem oft überraschend reichen Vorrat an Einzelkenntnissen die Schwierigkeit des Erfassens des Zusammenhangs wissenschaftlicher Erfahrungen aus allgemeinen Gesichtspunkten hervor; dazu kam eine größere Unselbständigkeit in der Aufstellung des Arbeitsplanes und eine gewisse Unfreiheit in der Verwendung der methodischen Hilfsmittel.“ Außerdem beruhe die ärztliche Tätigkeit, soweit sie in dem Einfluß der Autorität des Arztes wurzelt, auf männlicher, ja man kann

sagen „väterlicher“ Begabung“. Der Chemiker Prof. Friedrich Stohmann (1832-1897) verneinte die Frage, ob die Frau zum akademischen Studium befähigt sei, „aus körperlichen Gründen“. In dem „gemeinschaftlichen Leben der Mädchen und Frauen mit jungen Männern sah er Gefahren, die dazu führen könnten, daß nicht nur Männer auf den Universitäten vorkommen, sondern daß auch „nichtsutzige Mädchen“ zugrunde gehen. Deshalb müsse man im allgemeinen warnen.

Größeren Weiblichkeit bewiesen jedoch die führenden Köpfe unter den Professoren. Wilhelm Wundt (1832 bis 1920) erklärte, daß es für ungerechtfertigt halte, irgend jemanden an der Ausbildung und Ausübung nützlicher Fähigkeiten zu hindern und bezichtigte diejenigen, die in den weiblichen Bewerbern eine Konkurrenz für die männlichen sahen, eines brutalen Geschlechts egoismus“. Auch Wilhelm Ostwald (1834-1932) gestand den Frauen das „Recht auf Wissen“ unbedingt zu. Aber auch Wundt und Ostwald verteilten in Detailfragen Ansichten, die heute längst überholt sind.

Auf der Grundlage des Erlaßes vom April 1906 wurden im Sommersemester 30 weibliche Studierende immatrikuliert. Im Sommersemester 1914 waren es 200; drei Prozent aller Studentinnen.

G. K./G.